

# 1914

## Vor hundert Jahren brach der Erste Weltkrieg aus.<sup>1</sup>

Heute, am 6. März 2014, genau hundert Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und genau 75 Jahre nach Ausbruch eines weiteren Weltkrieges mit unermesslichen Verlusten an Menschenleben, mit furchtbaren Zerstörungen, mit schicksalhaften, weltweiten politischen Veränderungen und mit willkürlichen Veränderungen von Ländergrenzen stehen wir wieder an einem Wendepunkt? Schon wieder vernehmen wir ein Grollen und Säbelrasseln, wo wir doch oft genug unsere Freude darüber zum Ausdruck brachten, daß wir in unserem nun vereinten Europa 75 Jahre lang in Frieden leben durften. Wir erleben zur Zeit hautnah, wie verzweifelt die Politik einen Ausweg aus einer Situation sucht, die wie aus dem Nichts in der Ukraine entstanden ist. Dies kann heute jedoch umso mehr gelingen, denn mit den heutigen technischen Kommunikationsmittel und Verkehrsmitteln können sich die verantwortlichen Politiker innerhalb von Stunden zu Verhandlungen treffen oder innerhalb sich von Sekunden miteinander austauschen.

Vor hundert Jahren gab es außer Eisenbahn und Telegraf, von Telefon ganz zu schweigen, keine direkte Verhandlungsmöglichkeit in politischen Notfällen.

In diesem Zusammenhang ist der nachfolgend dargestellte Briefwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem russischen Zaren Nikolaus aufschlußreich und interessant.

Lieber ein Jahr intensive Verhandlungen zur Vermeidung eines kriegerischen Konfliktes, in dem auf Knopfdruckunsägliches Leid über die Menschheit kommen würde.

Es folgt ein Auszug aus meinem Buch „Lebendige Ahnen.“

... Nachdem auf diese Weise eine relative Ruhe im Lande eingeleitet war, konnte man dazu übergehen in der internationalen Politik wieder mitzumischen. Mit der Leistungssteigerung der Industrie wuchs das Selbstbewußtsein der Politik, aus den Fehlern des letzten Krieges gegen Japan hatte man gelernt. Die Rüstung wurde forciert und die Armee modernisiert.

Alle Zeichen standen auf Sturm. Es begann eine Bündnispolitik, welche die Gefahr eines Krieges mildern sollte, in Wirklichkeit die Katastrophe erst ermöglichte.

Auf dem Balkan gärte es fortwährend. Das habsburgische Österreich beherrschte fast den ganzen Balkan, dadurch stand es automatisch in Gegnerschaft zu Russland, das seinen „Slawischen Brüdern“ in jeder Lage Hilfestellung bot. Deutschland wiederum hatte einen Freundschaftsvertrag mit Österreich, mußte also im Kriegsfall eingreifen.

England dagegen einigte sich mit Russland in allen strittigen Fragen, die Russlands Expansion im Nahen und Fernen Osten hervorgerufen hatten, in einem Abkommen, dem sich schließlich auch Frankreich anschloß. Die Entente war geboren.

Das Gegenstück hierzu waren die sogenannten „Mittelmächte“ Deutschland, Österreich und vorübergehend Italien.

Die ständigen Krisen auf dem Pulverfaß Balkan zwangen die Blöcke zu erhöhter Wachsamkeit und ein ungeheures Wettrüsten war die Folge. Deutschland, ohnehin schon eine industrielle Großmacht, wurde der übrigen Welt zu mächtig. Das Lieblingskind des Kaisers, die Flotte, wurde verstärkt ausgebaut, was den Engländern wiederum nicht gefiel und ungeschickte sowie undiplomatische Äußerungen des deutschen Kaisers verstärkten nur das Mißtrauen der Deutschland umgebenden Nachbarn und man wartete nur noch auf den zündenden Funken, der die Lunte zum Glimmen bringt.

Im April 1914 besuchte der Zar Nikolaus II. mit seiner Familie den damals reichsten Mann Russlands, Friedrich Falz – Fein in dessen Paradies mitten in der Steppe, Ascania Nova. Dort fand folgendes Gespräch zwischen Falz – Fein und dem Zaren statt:

*„Kurz vor seiner Abreise sagte der Zar zu Friedrich: „Ich habe die Absicht, im Herbst dieses Jahres wieder hierher zu kommen, selbstverständlich nur, wenn wir bis dahin keinen Krieg mit Deutschland haben werden.“*

*„Majestät, wäre ein solcher Krieg wirklich möglich?“*

*„Nicht nur möglich, sondern vielleicht sogar unvermeidlich,“ erwiderte der Zar, „denn wir müssen unsere Pflicht den slawischen Völkern und der Entente gegenüber erfüllen.“<sup>2</sup>*

Bald sollte es so weit sein, ein paar Pistolenschüsse entzündeten die Lunte und das Pulverfaß explodierte.

Im Juni wurde der österreichische Thronfolger in Sarajewo von einem serbischen Nationalisten erschossen. Österreich schlug selbst englische und deutsche Friedensbemühungen in den Wind und erklärte Serbien am 28.7.1914 den Krieg.

Bereits zwei Tage danach gab der Zar dem Drängen seiner Militärberater nach und rief die Mobilmachung aus. Deutschland mußte nun seine Bündnisverpflichtung einlösen und erklärte den Krieg erst an Russland, dann an Frankreich und England trat schließlich ebenfalls in den Krieg ein. Der Weltkrieg hatte begonnen.

Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus II.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Auszug aus meinem Buch „Lebendige Ahnen“

<sup>2</sup> Woldemar Falz – Fein: Ascania Nova, das Tierparadies. 1930 S. 235

Telegramm von Kaiser Wilhelm II. an den Zaren Nikolaus II. Datum 28. Juli 1914 um 10 Uhr 45:  
*„Mit der größten Beunruhigung höre ich von dem Eindruck, den das Vorgehen Österreichs gegen Serbien in Deinem Land hervorruft. Die gewissenlose Wühlarbeit, die seit Jahren in Serbien am Werke war, hat schließlich zu dem abscheulichen Verbrechen geführt, dem Erzherzog Franz Ferdinand zum Opfer gefallen ist. Der Geist, der die Serben zu Mördern ihres eigenen Königs und seiner Gemahlin machte, herrscht noch im Lande. Du stimmst sicher mit mir darin überein, dass wir beide, Du und ich, sowie alle Souveräne ein gemeinsames Interesse daran haben, darauf zu bestehen, dass alle für diesen feigen Mord verantwortlichen Personen ihre verdiente Strafe erhalten. In diesem Falle spielt die Politik keine Rolle.*

*Andererseits verstehe ich vollkommen, wie schwierig es für Dich und Deine Regierung ist, den Strömungen Eurer öffentlichen Meinung entgegenzutreten. Im Hinblick auf die herzliche und innige Freundschaft, die uns beide seit langem mit festem Bande verbindet, biete ich daher meinen ganzen Einfluß auf, um Österreich zu veranlassen, durch sofortiges Handeln zu einer befriedigenden Verständigung mit Dir zu kommen. Ich hoffe zuversichtlich, dass Du mich in meinen Bemühungen unterstützen wirst, die Schwierigkeiten, die noch entstehen können, zu beseitigen.*

*Dein sehr aufrichtiger und ergebener Freund und Vetter Willy.*

Antworttelegramm des Zaren an Kaiser Wilhelm. Datum 29.7.1914 um 11 Uhr morgens:

*„Ich bin froh, dass Du zurück bist. In diesem ersten Augenblick wende ich mich an Dich um Hilfe. Ein unwürdiger Krieg ist an ein schwaches Land erklärt. Die Entrüstung in Russland, die ich völlig teile, ist ungeheuer. Ich sehe voraus, dass ich sehr bald dem auf mich ausgeübten Druck erliegen und gezwungen sein werde, äußerste Maßnahmen zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um ein solches Unheil wie einen europäischen Krieg zu verhüten, bitte ich Dich im Namen unserer alten Freundschaft, alles Dir Mögliche zu tun, um Deinen Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen.“*

Ein weiteres Telegramm von Kaiser Wilhelm an den Zaren schloß mit den Worten:

*„...Ich rege daher an, daß es für Russland durchaus möglich wäre, bei dem österreichisch - serbischen Konflikt in der Rolle des Zuschauers zu verharren, ohne Europa in den entsetzlichsten Krieg zu verwickeln, den es je gesehen hat.“*

Alle solche schöne Worte nutzten nichts, der Krieg, der schon seit Jahren in der Luft lag, war nicht mehr zu verhindern und artete in einen Krieg aus, dem die Geschichte den unseligen Namen „Weltkrieg“ gab.

Bis jetzt war auf allen bisherigen Seiten dieses Buches immer nur von Krieg die Rede, die Schuldigen daran waren selten auszumachen. Waren es dieses Mal die Deutschen mit ihrem Säbelrasseln und ihrem Angriff auf Frankreich und Russland? Oder führten die Ententemächte die Regie in der Vorbereitung dieses Krieges, um Deutschland industriell und militärisch nicht zu stark werden zu lassen, wie von mancher Seite behauptet wird?

Wahrscheinlich war es die Unfähigkeit der Politiker auf allen Seiten, den Einflüsterungen interessierter Kreise zu widerstehen – vorwiegend der Militärs – und um friedliche Lösungen zu ringen. Millionen Menschen mussten dafür büßen.

Abseits der großen Politik ging das Leben in den deutschen Kolonien nach außen hin unverändert weiter. Man bestellte seine Felder, wartete und betete um eine gute Ernte. Und es waren überwiegend gute Ernten in diesen ersten Jahren des neuen Jahrhunderts. Neue landwirtschaftliche Geräte, vom Pflug bis zur Dreschmaschine, erleichterten die Arbeit auf dem Felde. Die Kolonisten waren wohlhabend geworden, gründeten ihre eigenen Banken, legten ihr Geld aber immer noch wie seit drei Jahrzehnte doch lieber in Land an. Immer mehr Tochterkolonien wurden in den unendlichen Weiten Russlands gegründet, so dass bei Beginn des ersten Weltkrieges 9,5 Millionen ha in deutschem Besitz waren. Diese Fläche entsprach etwa der Getreideanbaufläche im Deutschen Reich. Man kann mit Fug und Recht sagen, nur mit Hilfe der deutschen Kolonisten ist die Ukraine in den Ruf gekommen, die „Kornkammer“ Russlands zu sein. Im letzten Jahr vor dem Krieg führte Russland 12 Millionen Tonnen Getreide aus.

Die Kolonisten waren auch deshalb beunruhigt, weil aus dem am weitesten westlich gelegenen Siedlungsgebiet deutscher Kolonisten, aus Wolhynien, keine guten Nachrichten kamen.

Die Kolonien dort standen schon seit vielen Jahren unter Beschuß der Slavophilen, denen ein Dorn im Auge war, dass sich dort überdurchschnittlich viele Deutsche angesiedelt hatten. Sie wollten unter allen Umständen alles Deutsche verdrängen und durch Slawen, damit sind vor allem Russen gemeint, ersetzen. Die Deutschen in Wolhynien wurden als Vorhut des Deutschen Reiches verleumdet und ein Gesetzentwurf wurde in der Duma, dem neugeschaffenen Parlament, eingebracht, nach dem aus militärischen Gründen alle Deutschstämmigen im Grenzgebiet in einer Tiefe von 150 km enteignet und verbannt werden sollten.

Auch in den übrigen Kolonistengebieten brodelte die Gerüchteküche. Es wurde von geplanten Enteignungen und anschließender Verbannung gesprochen, was gar nicht so weit hergeholt klang, denn bald nach Kriegsausbruch, der am ersten August begann, wurde am 14. August der Gebrauch der deutschen Sprache unter

---

<sup>3</sup>Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Erster Band. Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin.

Strafe gestellt und nicht mehr als 2 Personen ausländischer Nationalität, damit waren vorwiegend die Deutschen gemeint, durften auf den Straßen zusammenstehen.

Mit dem Kriegsausbruch begann die Deutschenhetze hysterische Züge anzunehmen. Der Neid auf den sichtbaren Wohlstand der deutschen Kolonisten produzierte immer mehr Haß auf alles Deutsche. Beamte deutscher Abstammung wurden entlassen, die Universität Dorpat war schon vorher russifiziert worden, Professoren an Hochschulen wurden entlassen, viele baltische Pastoren wurden wegen „Verbrechen in Sachen der Religion“ verhaftet, verschickt oder einfach aus dem Amt gejagt.

Die Niederlagen der russischen Armee steigerte noch den Haß gegen alles Deutsche. So wurden 120 000 Deutsche aus Wolhynien, die in einem Grenzstreifen von 150 km wohnten, unter der Beschuldigung, sie seien Verräter und Spione, nun doch nach dem Osten Russlands vertrieben.

1915 wurden die Liquidationsgesetze<sup>4</sup> erlassen, durch die den deutschen Kolonisten alles Land weggenommen werden sollte. Sie wurden durch Scheine entschädigt, die aber erst nach 25 Jahren eingelöst und in der Zwischenzeit nicht verkauft werden durften. Tausende deutscher Kolonisten verarmten auf diesem Wege.

In der Reichsduma wurde eine Deklaration mit folgendem Inhalt verlesen:

*„Erst jetzt haben wir mit großer Klarheit erfahren, unter welch schwerem Einfluß und Druck seitens Deutschlands alle Seiten des russischen Lebens gestanden haben. Die russische Industrie, Schule, Wissenschaft und Kunst, alles lag in den Händen deutscher Einwanderer. Es ist jetzt die dringendste Aufgabe Russlands, sich von dieser deutschen Vormundschaft zu befreien und den Weg der Selbständigkeit zu gehen.“*